FRAUEN FAHNEN FREIE WORTE

VORMÄRZ UND REVOLUTION 1848 IN AALEN

Aalener Jahrbuch 1998
Herausgegeben vom Geschichts- und Altertumsverein Aalen e.V.
Bearbeitet von Roland Schurig

Und gehört zur Linken!

Ein literarisches Lebensbild des Oberkochener Pfarrers Carl Wilhelm Desaller (1815-1867)

Die Ereignisse des Jahres 1848 in Frankreich - dort war in der Februar-Revolution die Zweite Republik ausgerufen worden - schwappten nach und nach auf andere europäische Staaten über. Auch das Königreich Württemberg wurde erfaßt, Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit gefordert. Am 1. März 1848 hob König Wilhelm I. die Pressezensur in Württemberg auf[1] und berief freiheitlich gesinnte Männer wie Friedrich Römer und Paul Pfitzer in höchste Staatsämter, wofür ihm Stuttgart mit »einem Huldigungszug dankte, der in unabsehbarer Länge durch die Königstraße zum Schloßhof zog«.[2]
Allerorten entstanden sozusagen in »sanfter Revolution« Bürger- oder Volksvereine, die auf lokaler Ebene liberaler Gesinnung zum Durchbruch verhelfen sollten. Dies beschreibt Pfarrer Carl Wilhelm Desaller in der »Kleinen Chronik des Pfarrorts Oberkochen«[3] stenogrammartig:

1846
Das Jahr 1846 zeichnete sich durch gute Früchte und vortrefflichen Wein aus.

1847
große Teuerung.

1848
Hoffnung der Völker auf endliche Befreiung von ihrem Joche. Revolution von allen Enden. Bürgerwehr in Oberkochen!

1849/50
Großartige Reaktion, aber die Versprechungen von 1848 werden nicht eingehalten. Pfarrer Desaller wird zweimal zum Abgeordneten von Neresheim gewählt - und gehört zur Linken!

1851
Mißjahr, Regen und Gewitter, Wolkenbrüche überall, Revolution in der Natur!

Das knappe Stenogramm der Ereignisse soll im folgenden sich an Person und Wirken des Oberkochener Pfarrers Carl Wilhelm Desaller orientierend mit Leben erfüllt werden.

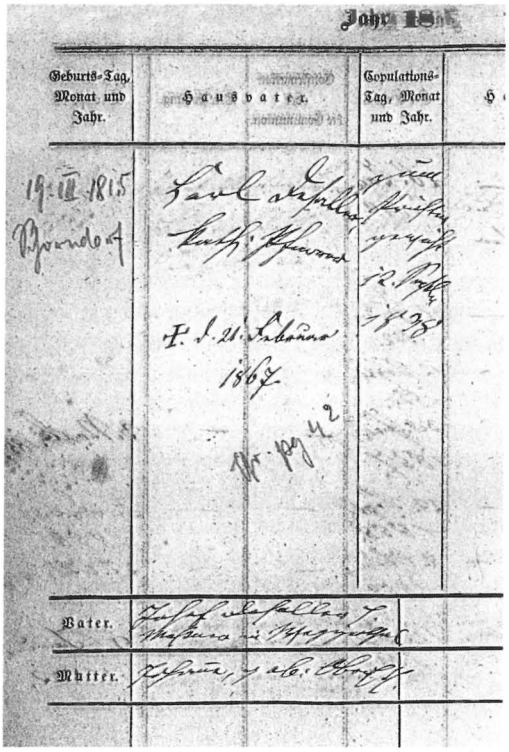
Kennzeichen Dreifaches »P«

Sich politisch zu engagieren war für einen Pfarrer in Amt und Würden bislang nicht alltäglich. Darüber hinaus sich zur »Linken« zu rechnen, mußte unweigerlich Konflikte mit der kirchlichen Hierarchie heraufbeschwören. Umso bemerkenswerter ist, daß Pfarrer Desaller in den Jahren 1848 bis 1852 politisches Geschehen im Raum Aalen als Priester, Politiker und Publizist mitgestalten konnte. Mag er sich auch als Politiker und Publizist zeitweise scheinbar auf Distanz zu seiner Kirche begeben haben, so blieben doch die beiden letzteren »P« stets dem ersten, dem Priester, untergeordnet.
Carl Wilhelm Desaller war kein Politiker in landläufigen Sinn, noch viel weniger ist er als Revolutionär einzustufen. Doch wollte er als von Jugend auf an Geschichte und Politik Interessierter im politischen Umbruch dem Volk - und wohl damit auch seiner Kirche - dienen als »ungewöhnlicher Mann, der die Strömungen seiner Zeit erfaßte und sich leidenschaftlich engagierte«. [4]
Quellen, die über Carl Wilhelm Desaller berichten könnten, sind nur spärlich vorhanden. Seine Personalakten fielen im Jahr 1906 der Aktenkassation zum Opfer. Sein literarisch-politisches Wirken im Deutschen Volksblatt, dem Desaller »als gewiegter Publizist zahlreiche Korrespondenzen lieferte«[5], ist nicht zugänglich. Selbst die einst im Druck erschienene »Leichenpredigt am Grabe des hochw. Herrn C. Desaller, Pfarrer in Oberkochen« ist verschollen. Somit blieben die Amts- und Intelligenzblätter von Aalen und Neresheim, die Pfarrarchive Oberkochens, das Diözesanarchiv

Rottenburg und das Stadtarchiv Schorndorf einzige Informationsquellen.
Pfarrer Desaller führte die um 1820 begonnene »Kleine Chronik des Pfarrorts Oberkochen« in knapp gehaltenen Notizen weiter. Ergänzen wir diese unter Einbeziehung der im »Deutschen Volksblatt« nach seinem Tod erschienenen Lebensbeschreibung.[6]

Fiktive Memoiren des Landpfarrers Carl Wilhelm Desaller (Teil 1)

1815
Obwohl ich, Carl Wilhelm Desaller, am 23. März 1815 in Schorndorf zur Welt kam[7], weist der Personalkatalog des Bistums Rottenburg (1894)[8] mich als am 19. März 1815 in Rottenburg geboren aus. Auch später wurde ich beim Antritt meiner ersten Stelle in Saulgau immer noch als »aus


Jahr 18

Geburts-Tag, Monat und Jahr.	Hausvater.	Copulations-Tag, Monat und Jahr.	H
19. III. 1815 Schorndorf			
Vater.			
Mutter.			

Auszug aus dem Familienregister beim Kath. Pfarramt Oberkochen

Stadtkirche Schorndorf

Rottenburg stammend« genannt. Natürlich habe ich den entscheidenden Teil meiner Jugend in Rottburg erlebt, aber geboren wurde ich nun mal in Schorndorf im Remstal.
Mein Vater Josef Desaller war ein aus Tirol stammender Soldat, der als »Kaiserjäger« weit in Europa herumgekommen später als Unteroffizier beim württembergischen Regiment der »Schwarzen Jäger« diente. Glücklicherweise zählte dieses nicht zum Kontingent der 15 800 Württemberger, die 1812/13 mit Napoleon nach Rußland ziehen mußten und von denen nur 300 die Heimat wieder sahen[9], sondern war im Land stationiert, so 1814 in Rottenburg am Neckar. Von dort aus lernte mein Vater im benachbarten Wurmlingen Johanna Oberstin kennen, die nach kurzer Zeit seine Frau wurde und fortan die Soldaten als Marketenderin begleitete. Im Frühjahr 1815 lagerte die Truppe bei Schorndorf, wo ich am 23. März geboren wurde.
Schorndorf besaß eine evangelische Kirche, jedoch

weder eine katholische solche, noch einen katholischen Pfarrer. Da bei der Truppe kein Feldkaplan aufzutreiben war, wurde ich am 1. April 1815 vom 2. evangelischen Pfarrers Schorndorfs, Diakon Christoph Friedrich Eisenlohr, auf dem Namen Carl Wilhelm getauft. Pate standen Metzgermeister Thomar Widmaier und Christine Beck, Frau des Schorndorfer Obermüllers. Wahrscheinlich waren sie auch evangelisch, mein Eltern aber wurden als katholisch registriert [7].

1822

Nach sieben Jahren quittierten meine Eltern den Soldatendienst und ließen sich in der Nähe der Heimat meiner Mutter nieder. Mein Vater übernahm das Mesneramt an der Wallfahrtskirche Kloster Weggental bei Rottenburg, das traditionsgemäß von ausgemusterten Soldaten geprägt war. Hier kam ich nun intensiv mit kirchlichem Leben in Kontakt. Kaplan Brielmaier machte mich mit acht Jahren zum Ministranten und ließ mir, nachdem ich sein Lieblingsministrant geworden war, einen eigenen Ministrantenrock schneidern. In kindlich-kirchlichem Spiel fanden wir uns oft zusammen, um bei improvisiertem Altar die gottesdienstlichen Funktionen, die wir in der Kirche gesehen hatten, selber vorzunehmen. Einen nachhaltigen Eindruck machte auf mich in der Weihnachtszeit die in der Kirche aufgebaute Weihnachtskrippe, die als »Weggetaler Krippele« viele Besucher anzog[10]. Diese Eindrücke aus meiner Kindheit mögen wohl dazu beigetragen haben, daß ich später den geistlichen Stand als Beruf wählte.

1830

Im Jahr 1829 hatte Domkaplan Moser in Rottenburg ein Gymnasium eröffnet. Da das Mesnerhaus im Weggental entsprechend Platz bot, besserten meine Eltern ihre Einkünfte etwas auf, indem sie jungen »Studentchen« Kost und Logis boten. Da kam Leben in das bisher einsame Haus, - und wir saßen manche Stunde auf den Querbäumen, die den Kirchweg umgaben, und lauschten Kriegsgeschichten, erdichteten und wahren, die mein Vater uns nicht oft genug erzählen konnte. Aber auch politische Tagesneuigkeiten erklärte er. Ich erinnere mich noch gut, wie mein Vater im August 1830 ein Zeitungsblatt mitbrachte, das über Vertreibung und Rücktritt von Karl X. nach der Juli-Revolution aus Paris berichtete: war das ein Gaudium für uns alle!

1831

Sechzehnjährig trat ich 1831 ins Ehinger Konvikt ein, um dort eine geregelte Schulbildung zu erhalten. Wiederum galt Geschichte und Politik mein Hauptinteresse, und weil ich meist den lieben langen Tag mit der »Allgemeinen Zeitung« unterm Arm herumlief und z.B. über Ereignisse in Polen und auf dem Balkan berichtete, nannten mich meine Kameraden den »österreichischen Beobachter«. So fand ich großes Interesse an den beiden Gebieten, die mich neben der Theologie zeitlebens in Bann schlugen.

1838

Als Theologiestudent in Tübingen war ich häufig krank, konnte auch wegen meinem schwächlichen Körperbau den Kopf nicht aufrecht tragen. Deshalb mußte ich auf das übliche studentische Leben verzichten. Umsomehr Zeit fand ich, Zeitschriften zu studieren, Zeitungen zu lesen und Museen zu besuchen. Schließlich konnte ich im Jahr 1838 mein Studium abschließen und wurde am 16. September in der Domkirche zu Rottenburg zum Priester geweiht, wobei Domkapitular Schönweiler eine eindrucksvolle Predigt hielt, die später gedruckt wurde [11].

Besonders in Erinnerung sind mir noch die Worte, die der Domkapitular an mich persönlich richtete: »Als Vorsteher einer Gemeinde betrachten Sie sich als Diener aller, hören Sie bereitwillig jeden über sein Anliegen, verweilen Sie gerne in der Mitte der Kinder, nehmen Sie sich der Armen, Verlassenen, Bedrängten an«.

1839

Zunächst war ich Vikar in Saulgau, wurde aber nach einem Jahr Pfarrverweser in Wolpertsschwende im Dekanat Ravensburg. Mein Dienst machte mir trotz meiner körperlichen Schwäche Freude, zumal mir auch mein Dekan bescheinigte »nicht nur im Kirchen- und Schuldienst sehr eifrig zu sein, sondern auch im Umgange bescheiden und standesgemäß«[8].

Da ich zuvor noch nicht auf den König vereidigt worden war, wurde ich auf 18. Oktober 1839 beim Ravensburger Dekan Feuerle vorgefordert um den Eid auf unseren König abzulegen. Da gelobte ich, »dem alldurchlauchtigsten Könige von Württemberg, meinem allergnädigsten Herrn, getreu und hold zu sein, alles was zum Besten des Königs und des Landes gereichen kann, nach meinen Einsichten und Kräften zu befördern, an keinen Anschlägen oder Handlungen teil zu nehmen, welche zum Schaden derselben gereichen und die öffentliche Ordnung und Ruhe stören könnten«[8].

1842

Nach drei Jahren bewarb ich mich um die Pfarrei in Kolbingen. Baron von Ulm als Patronatsherr akzeptierte mein Gesuch, so übernahm ich am 23. Februar 1842 knapp siebenundzwanzigjährig meine erste selbständige Pfarrstelle. Und hier ereignete sich das große Wunder: Mein Körper kräftigte sich, ich konnte plötzlich aufrecht gehen, Jugendfreunde, die mich einige Zeit nicht mehr gesehen hatten, erkannten mich im ersten Augenblick nicht mehr![6] So gekräftigt durfte ich mit Baron von Ulm auf Reisen gehen, Überlingen, Konstanz und das

Geschichtliches zum Kloster Weggental bei Rottenburg/N.

Kirchgasse Oberkochen ca. 1870

über dem Untersee in der Schweiz gelegene Schößchen Arenenberg waren unsere Ziele. Dort begegnete ich einem berühmten Flüchtling, dessen Bekanntschaft gemacht zu haben eine der interessantesten Erinnerungen meines Lebens wurde. (Erklärend sei eingefügt, »dieser berühmte Flüchtling« war kein geringerer als der spätere Napoleon III.)

1846

Anfang des Jahres 1846 bewarb ich mich um die Pfarrei Oberkochen, die mir am 6. Mai übertragen wurde

Vom Oberland zum Kocherursprung

»Am Ursprung des Schwarzen Kocher liegt das Dörflein Oberkochen still und einsam zwischen Bergen, wartend auf bessere Tage!«[12] Doch ganz so idyllisch und beschaulich war das Leben im etwa 600 Seelen zählenden Dorf auch wieder nicht. Die Bevölkerung mußte hart arbeiten, »zeichnete sich aber durch Betriebsamkeit und Fleiß aus«[13], sie trieben Landbau und Viehzucht, wobei ersterer wegen der überwiegend steinigen Äcker oft sehr mühsam war. Außerdem ernährten Töpferei und der Handel mit Tonwaren, die in »Harassen«[14] versandt wurden, zahlreiche Familien.

Wald- und Holzarbeiten, auch nicht wenige Kohlplatten zur Holzkohlegewinnung brachten Verdienst, Frauen und Kinder sammelten im Sommer und Herbst fleißig Beeren und Früchte, die als Oberkochener »Gsälz« verarbeitet ebenfalls nach auswärts geliefert wurden. Bergleute pendelten täglich per Fuß zur Arbeit im Wasseralfinger Bergwerk, so daß, »obwohl der reichen Leute wenig waren, sich die meisten doch eines mittleren Wohlstandes erfreuten«[13], was auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß die bürgerliche Gemeinde »zwei

Badewannen anschaffte, die zum Baden ausgeliehen wurden«, wobei ungeklärt blieb, ob für jede Konfession eine Wanne gedacht war und wie oft sie benützt wurden[15].

Die aus dieser Bemerkung abzulesende, für ein kleines Dorf ungewöhlnliche konfessionelle Situation war Folge der Reformation. Sie hatte Oberkochen zum »geteilten Dorf« werden lassen mit zwei Kirchen und Pfarrern, je einem ellwangisch-katholischen und einem württenbergisch-evangelischen Schultheißen, zwei Konfessionsschulen - und zeitweise einer mitten im Dorf durch eine Zollstation samt Schlagbaum markierten Grenze. Erst im Jahr 1803 war ganz Oberkochen württembergisch geworden, die konfessionelle Trennung mit ihren kirchlichen und schulischen Strukturen blieb jedoch weithin erhalten.

Als Gotteshaus erwartete den Geistlichen die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul, »ein ziemlich altes Gebäude, dessen Chor 1663 neu aufgebaut worden war«[16]. In einer Entfernung von etwa 10 Minuten vom Dorf lag kocherabwärts die Wallfahrtskapelle des »Wiesenherrgotts« mit einer wundertätigen Marienstatue. Deren Schändung im Jahr 1790 hatte einen großen Streit entfacht, auf dessen Höhepunkt ein nächtlicher Steinwurf ins Studierzimmer den evangelischen Pfarrer beinahe das Leben gekostet hätte, und der abflaute als herauskam, daß die Täter Unterkochener Katholiken waren, die Oberkochen der Nachbargemeinde abgehenden Wallfahrtsgelder nicht gönnen wollten[16].

Oberkochener Schultheiß war bei Desallers Amtsantritt Sigmund Jonathan Maier, zugleich Chirurg und Wundarzt. Als katholischer Schulmeister waltete Johann Konrad Balluff, der Urgroßvater des ersten Aalener Nachkriegsoberbürgermeisters, seines Amtes, ein sehr musikalischer Mann, der schon im Jahr 1827 den katholischen Kirchenchor gegründet hatte. Er bewohnte mit seiner Frau Elisabetha - einer Schulheißentochter aus Dewangen - samt 10 Kindern das katholische Schulhaus direkt neben der Kirche, und die Familie erwartete die Geburt des jüngsten Kindes (es war Anton Balluff, der spätere Kammersänger und Heldentenor am Stuttgarter Hoftheater [17]).

Pfarrer Desallers evangelischer Kollege hörte auf denselben Vornamen wie er: Pfarrer Carl Wilhelm Valet amtierte seit 1840 in Oberkochen; im folgten 1848 Friedrich Römer und 1851 Wilhelm Friedrich Dürr. Die evangelischen Geistlichen wohnten mit ihren Familien im Obergeschoß der »niederen 1582/83 erbauten evangelischen Pfarrkirche, auf deren Dach ein hölzernes Glockentürmchen steht«[16], dessen Glocken aber nur sehr spärlich geläutet wurden, weil die Glockenseile vom Kirchenraum unten nach oben mitten durch das Schlafzimmer der Pfarrleute führten[18].

Leider nahm »Der Bote von Aalen« von der Investitur des neuen Oberkochener Pfarrers am 6. Juni 1846 keinerlei Notiz. Dennoch darf angenommen werden, daß (wie aus späteren Zeiten bei entsprechender Gelegenheit ausführlich berichtet) die gesamte Gemeinde daran teilnahm, der Hirschwirt ein schmackhaftes Festessen zubereitet hatte und mancher Toast - auch von evangelischer Seite - auf den neuen Gemeindehirten Oberkochens ausgebracht wurde, denn wie der evangelische Kollege von Desaller feststellte, war »das Verhältnis beider Konfessionen seit einer Reihe von Jahren ein äußerlich friedliches« [19].

Zunächst verlief für den neuen Pfarrer alles in überschaubarem Rahmen. Er lernte seine Gemeindemitglieder kennen und hatte etwas Mühe, die zahlreichen Gold-, Grupp-, Schaupp-Sippen auseinander zu halten, was ihm aber mit Hilfe von Hausnamen wie Schmiedjörgle, Kratzer, Goldebauer rasch gelang. Zwar bereitete ihm der Zustand seiner Kirche Sorge und er nahm sich vor, Abhilfe zu schaffen. Obwohl die Katholiken mit ihrem Schulhaus besser dran waren als die Evangelischen mit dem ihrigen - dieses hatte 1853 der Amtsarzt für gesundheitsschädlich erklärt[20]-, mußte auch das katholische Schulhaus, in dem Schulmeister Balluff mit seiner Kinderschar wohnte, immer wieder repariert und erweitert werden.

Höhepunkte kirchlichen Lebens waren die Prozessionen zu Fronleichnam und die Wallfahrt nach Unterkochen. Da sich bei den Unterkochenern eingebürgert hatte, gleichzeitig in einer Prozession nach Oberkochen zu ziehen, begegneten sich die Züge auf halber Distanz, jedoch anstatt sich mit frommen Liedern zu begrüßen, flogen oft Prügel und Steine zwischen den Wallfahrern hin und her [21].

Ins politische Fahrwasser

Sich nur um seine Gemeinde zu kümmern, war dem Oberkochener Pfarrer nicht allzulange vergönnt. Die politischen Ereignisse des Jahres 1848 beeindruckten den von Jugend an politisch interessierten Geistlichen stark. Deshalb ist nicht verwunderlich, daß der wohlbestallte Oberkochener Pfarrer im Frühjahr 1848 alle Berichte über die Pariser Februar-Revolution förmlich verschlang und sich, als die revolutionäre Welle von Frankreich her erneut über den Rhein schwappte, auf die Seite des Volkes stellte, ungeachtet seines Diensteids, der ihm ja gebot, »an keinen Zusammenkünften, Anschlägen oder Handlungen teilzunehmen«, die sich wider König und Land richten, öffentliche Ordnung und Ruhe gefährden könnten[8].

Revolutionsjahr 1848

Als ob der Oberkochener Pfarrer geahnt hätte, daß ihm unruhige Zeiten ins Haus stehen, entschloß er sich im Februar 1848, den »Selbstbetrieb seiner Pfründgüter aufzugeben und zwei schöne trächtige Kühe nebst zwei Kalbeln« zu veräußern[22], wobei ihm Schullehrer Balluff Konkurrenz machte und wenige Tage später auch eine Kuh samt Kalb, dazu Heu, Öhmd und Stroh verkaufte.

Derweilen war in Aalen Fastnacht angesagt. Die Bürger-Gesellschaft veranstaltete Maskenbälle, wobei »Mitglieder, die sich maskieren wollen, zuvor beim Vorstand eine Karte abzuholen« hatten.[23] Weniger Vergnügungswillige erregten sich über den Stadtrat, der die lukrative Stelle eines »Controleurs der städtischen Wald-Einkünfte« einem aus dem Gremium selbst zugeschanzt hatte, der aber der Proteste wegen auf den Posten verzichtete[24]. Damit hatte der Pulsschlag der Revolution auch die Ostalb erreicht. Am 2. März 1848 war in der Zeitung die »Königliche Verordnung betreffend die Aufhebung der Censur« zu lesen. Am selben Tag bekannte sich der Ulmer Stadtschultheiß Schuster bei der ersten Aalener Bürgerversammlung zur Devise »Freimütigkeit unter Wahrung der gesetzten Ordnung, Ruhe und Eintracht«, trat aber dennoch »für das Recht auf freies Volksleben ein« und fand klare Worte gegen die »Zerrissenheit des Landes und die dem Volk oft feindlich gegenüberstehenden Interessen der Fürsten«.

Obwohl die Versammlung »kurzzeitig durch Feuerlärm unterbrochen worden war«, verabschiedete sie einen 12 Punkte umfassenden Katalog von Reformwünschen, der von beiden bürgerlichen Kollegien und Vertretern des Handels und Gewerbes, »zusammen von 43 Bürgern« unterzeichnet und als »ehrfurchtsvolle Bitte württembergischer Staastbürger« am König Wilhelm I. gesandt wurde.[25]

Damit sich alle ein Bild des revolutionären Geschehens machen konnten, bot ein Händler »die Glorie Heckers« um 6 Kreuzer feil, worin »die Unruhen in Baden, die Erstürmung Freiburgs, der letzte Verzweiflungskampf der Aufständischen in illuminierten Szenen und täuschend nachgestellten Gruppen«[26] zu betrachten waren.

Gegen Deutsch-Katholiken

Im April 1848 scheint Pfarrer Carl Wilhelm Desaller sich erstmals auch in Aalen ins Geschehen eingebracht zu haben, als bei einer Versammlung im »Dreikönig« Deputierte für die Frankfurter Nationalversammlung nominiert werden sollten. Dabei kam es zu einer harten Auseinandersetzung um den für Aalen und Heidenheim vorgeschlagenen Kandidaten Generallieutenant v. Bangold, der sich zu den Deutsch-Katholiken zählte[27]. Desaller wandte sich scharf gegen ihn und sagte: »Es ist mit lieber einen Juden, oder wer es sonst sein mag, nach Frankfurt zu schicken, nur keinen Deutschkatholiken«[28]. Prompt wurde ihm daraufhin »Verdammungssucht und blinder Fanatismus« vorgehalten, verbunden mit dem Rat, Deutschkatholiken künftig unangetastet zu lassen, da man sonst genötigt sei, öffentlich zu sagen, »Zu welcher Sekte sich Desaller bekenne« (womit wohl seine Neigung zur »politisch Linken« gemeint war). Doch hatte seine Intervention Erfolg. Aalen entsandte Moritz Mohl nach Frankfurt, den am 16. Juni 1880 zum Aalener Ehrenbürger ernannten späteren Landtagsabgeordneten.

Nochmals geriet Desaller in einen Zwist um

Deutsch-Katholiken, der ihm sogar einen Tadel der Redaktion des Boten von Aalen einbrachte. An den Ostertagen des Jahres 1848 kam es in Rottenburg, einer »gewerbsam, ehrbaren Stadt«, zu Ausschreitungen um einen Konvertiten, der zum evangelischen Glauben übergetreten von »ultramontanen Römlingen« beschuldigt wurde, Deutsch-Katholik zu sein. Er wurde von aufgeputschtem Volk als »Erzketzer« mißhandelt, geschlagen und gedemütigt durch die Stadt getrieben »[...] auf welchem Gang Steine, Holzstücke, Koth und dergleichen auf den Wehrlosen flogen«. Nur ein aufziehendes Gewitter, das »der verfluchte Ketzer zu seiner Rettung heraufbeschwor«, rettete den Unglücklichen vor dem sicheren Tod.
Dieses »Rottenburger Ketzergericht«[29] schlachteten die Deutsch-Katholiken groß in der Zeitung aus und machten den römisch-katholischen Klerus dafür verantwortlich. Pfarrer Desaller fühlte sich dadurch als römisch-katholischer Geistlicher von den Deutsch-Katholiken angegriffen und machte dabei wohl aus seinem Herzen keine Mördergrube. Dies wiederum brachte die Redaktion des Boten von Aalen in Rage, die sich heftig gegen Desaller wandte, weil »er sich verläumderische Äußerungen gegen uns in Unterkochen erlaubt und behauptet hatte, am »Rottenburger Ketzergericht« sei nicht Wahres daran«[30].

Vorsitzender in Aalen

Am 9. Februar 1849 ermahnte der Aalener Volksverein die »werten Mitbürger« allem entgegenzutreten, mit dem »in unserem engeren Vaterlande eine aristokratische, bureaukratische, pietistische, jesuitische Reaktionspartei die Errungenschaften der Neuzeit wieder zu vernichten sucht«. Deshalb sollten sich landauf, landab in Volksvereinen alle zusammenschließen, »die es wirklich gut und ehrlich mit dem Volk meinen«.
Viele solcher Idealisten – es waren rund 2000 – kamen am 25. April 1849 in der Aalener Stadtkirche zur zweiten Aalener Volksversammlung zusammen, – unter ihnen auch der katholische Oberkochener Pfarrer. Als erster Redner traf Oberamtmann Bürger gleich den richtigen Ton, wofür er zum Versammlungsleiter bestimmt wurde. Danach riefen Mechanikus Umgelter, Helfer Bauer das gesamte Volk – nicht nur die Städter – auf, »Mut zu haben und den Nacken nicht mehr unter das Joch der Tyrannei zu beugen«, – und Schlossermeister Seydelmann stieg auf die Kanzel und leitete die Versammlung von dort aus.[31]
Daraufhin wurde beschlossen, einen den gesamten Bezirk umfassenden patriotischen Verein zu bilden, was »Pfarrer Desaller mit Nachdruck unterstützte«. Sogleich brachte er eine Diskussion um Aufgaben und Statuten in Gang und schlug vor, als oberstes Gremium des Vereins einen »Bezirks-Volksvereins-Ausschuß« zu bilden, der aus 18 Mitgliedern bestehen sollte, wovon drei aus Aalen, die restlichen aus den Orten des Bezirks stammten (unter letzteren war auch Pfarrer Desaller).[32]

Eklat im Ausschuß

Zunächst herrschte beim achtzehnköpfigen Ausschuß des Vereins eitel Eintracht: Diakon Bauer war zum Vorsitzenden des Aalener Volksvereins, Pfarrer Desaller zum Stellvertreter gewählt worden. Doch taten sich bald unüberbrückbare Gegensätze auf. Letztlich schieden sich aber die Geister an der Frage, ob der Bezirksverein nach dem Willen Bauers mit bereits bestehenden ähnlichen Vereinen zusammgehen sollte, während Desaller für den Anschluß an den württembergischen Landesausschuß plädierte. In einer Kampfabstimmung wurde Desallers Antrag mit 17:1 Stimmen angenommen. Die Gegnerstimme stammte von Diakon Bauer, worauf dieser seinen Rücktritt erklärte. Die Folge war, daß »das Präsidium sofort auf den Stellvertreter Pfarrer Desaller überging«[33], dieser also zum Vorsitz im Aalener Bezirksvolksverein gekommen war wie sozusagen ein Blinder zur Ohrfeige.
Als Vorsitzender wurde Carl Wilhelm Desaller beauftragt, an der sogenannten »Pfingstversammlung« am 27. Mai 1849 in Reutlingen teilzunehmen, obwohl diese nicht durch die Regierung genehmigt war. Pfarrer Desaller unterschrieb dennoch die von der Versammlung gefaßte Resolution, die u. a. forderte, unverzüglich und entgegen der offiziellen

Haltung eine verfassungsgebende Landesversammlung einzuberufen. Inwieweit Desaller dabei Gewissensbisse hatte, ist nicht berichtet. Sein beim Amtsantritt abgelegter Diensteid verlangt jedenfalls von ihm, »dem König getreu und hold zu sein«[8].

Abgeordneter der Landesversammlung, Wahlkampf

Als im Sommer 1849 die Wahl zur verfassungsrevidierenden Landesversammlung anstand, war eine Kandidatur des inzwischen weit über die engere Heimat hinaus bekannt gewordenen Oberkochener Pfarrers eigentlich selbstverständlich. Jedoch lag der Aalener Bezirk schon jahrelang fest in Moritz Mohls Hand, eine Kandidatur Desallers kam somit in Aalen nicht in Frage. Also wurde er den Wählern im Neresheimer Bezirk präsentiert: »Wählt nicht einen Anhänger des Ministeriums, den Stuttgarter Oberjustizrat Holzinger, der nicht auf der Seite des Volkes steht, sondern einen Mann aus dem Volk, Pfarrer Desaller aus Oberkochen. Dieser ist von echt deutschem, bewährtem Charakter und fleckenloser Sittenreinheit. Mit dem redlichen Willen, der Not des Volkes abzuhelfen, verbindet er Fähigkeiten und Rednergabe, welche zu diesem wichtigen Amte notwendig sind«[34].
Nun mußte sich Carl Wilhelm Desaller in den Wahlkampf stürzen. Am 20. Mai 1849 z. B. wanderte er von Oberkochen zu Fuß über den alten Ochsentrieb nach Ebnat hinauf. Als er aus dem Wald heraustrat, sah er schon eine »große Volksmenge, die mit Musik unter Absingen der Marseillaise zum Keller des Adlerwirts zogen«. Dort war eine Tribüne aufgebaut, auf der Desaller vom Ortspfarrer begrüßt und vorgestellt wurde, worauf der Oberkochener Pfarrer sogleich zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt wurde. In seiner Ansprache ermunterte er »zum Festhalten an den Grundrechten und forderte zur Gründung von Märzvereinen auf« [35].
Nahziel des Wahlkampfs war jedoch, dem bisherigen Volksvertreter das Wasser abzugraben. Volksversammlungen in Neresheim, Dischingen, Großkuchen, Bopfingen, bei denen Pfarrer Desaller als Kandidat vorgestellt und zur Wahl empfohlen wurde, sollten dazu beitragen. Doch auf dem Härtsfeld unterschied sich das politische Klima mitunter kaum vom meteorologischen: beide waren rauh. So braute sich einmal in Dischingen eine recht brenzlige Situation zusammen. Gegner Desallers hatten beschlossen, seine Anhänger »die Stiege vom zweiten Stock der Ochsenwirtschaft hinabzuwerfen und aus dem Haus prügeln zu lassen«[35], ein Plan, der aber von beherzten Männern vereitelt wurde.

Abgeordneter für den Bezirk Neresheim

»Bei der Wahl eines Abgeordneten zur verfassungsrevidierenden Landesversammlung der Landstände sind von 3800 Wählern 2717 erschienen und von diesen ist der Pfarrer Desaller in Oberkochen mit 1588 Stimmen gewählt worden«, so lautete das mit

Wahl-Resultat.

Bei der Wahl eines Abgeordneten zur Verfassungs revidirenden Versammlung der Landstände, sind von 3800 Wählern 2747 erschienen und von diesen ist der

Pfarrer Desaller

in Oberkochen mit 1588 Stimmen gewählt worden.

Der bisherige Abgeordnete Holzinger erhielt 1144 Stimmen, die übrigen zersplitterten sich.

Dieß macht hiemit sämmtlichen Wählern bekannt

Neresheim den 3. August 1849.

Der Wahlkommissär des Oberamts-Bezirks:

Oberamtmann Preu.

»Neresheimer Amtsblatt«, Ergebnis der Wahl zur 1. verfassungsrevidierenden Landesversammlung vom 3. August 1849.

einiger Spannung erwartete Ergebnis der Wahl vom 3. Juni 1849[36]. Bei einer Wahlbeteiligung von 71 % hatte Desaller seinen Konkurrenten und bisherigen Mandatsträger um 444 Stimmen übertroffen.
Von da ab hatte Carl Wilhelm Desaller nicht nur seine Oberkochener Pfarrkinder zu betreuen, sondern sich auch um seine Wähler im entfernt liegenden Neresheimer Wahlbezirk zu kümmern – und natürlich die Sitzungstermine in Stuttgart wahrzunehmen. Als Beispiel sei über einen Besuch Desallers in Bopfingen berichtet. »Hauptfrage war,« – so in der Stuttgarter »Schwäbischen Kronik« zu lesen[37] – »ob Württemberg sich Österreich oder Preußen anschließen solle, wobei die Mehrheit der Bopfinger für den Anschluß an Österreich waren: Der Stand des Gewerbes ist in Preußen höher als in Württemberg, jedoch sind die Württemberger weiter voran als die Bayern und Österreicher, weshalb beim Anschluß an Preußen nachteilige Folgen zu befürchten sind. Allerdings ist die Wahl zwischen Österreich und Preußen eine traurige, am liebsten würde man sich an ein einiges Deutschland anschließen«. Was mit viel Elan begonnen hatt, endet schon bald abrupt. Nicht weil die gestellte Aufgabe gelöst war, sondern weil die linke Mehrheit der Angeordneten den Verfassungsentwurf der Regierung immer wieder ablehnte und keine Aussicht auf Verständigung sich abzeichnete, löste der König durch ein »Manifest, gegeben am 26. Dezember 1849« die Landesversammlung auf.[38]
Carl Wilhelm Desaller wollte auch beim zweiten Anlauf um eine neue Verfassung dabeisein. Dieser Wunsch deckte sich mit »vielfachem Verlangen seiner bisherigen Wähler«. Da der zuvor abgewählte Rivale Holzinger ebenfalls wieder antrat, mußte Desaller anfangs 1850 wieder sämtliche Register seiner rhetorischen Überzeugungskraft ziehen und die Leser des »Neresheimer Amtsblattes« durch interviewartig aufgemachte Artikel informieren:

Frage:
»Warum wurden die Männer (der Landesversammlung) nach Hause geschickt?

Antwort:
Die Mehrzahl der Abgeordneten, wie sie die Wahl des Volkes bestimmt hat, war nicht nach dem Sinn des Ministeriums Schlayer, welches offenbar darauf ausgeht, das Volk wieder hinter den März 1848 zurückzuführen«.

Frage:
»Haben vielleicht die Abgeordneten Unrechtes, Unbilliges oder dem Volke Nachteiliges verlangt?

Antwort:
Nein! Sie haben nur verlangt, was dem Volk im Jahre 1848 wiederholt heilig und feierlich versprochen wurde. Sie wollten festhalten an dem, was die Nationalversammlung in Frankfurt beschlossen hat«.[39]
Wahlen landesweit durchzuführen war damals nicht einfach. Der evangelische Pfarrer Friedrich Römer bemerkt dazu 1850 in seinem Pfarrbericht: »Einige Bewegung brachte in die Einförmigkeit bürgerlichen Lebens die Wahl eines Abgeordneten zum verfassungsrevidierenden Landtag. Die Abstimmung fand für den hiesigen in Unterkochen statt. Von 100 Wahlmännern hiesiger Gemeinde machten trotz der den Gang begünstigenden Witterung (der erste Frühlingstag) nur 64 Bürger von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Am selben Tag wurde hiesige Katholische Pfarrer Desaller zum Abgeordneten in Neresheim gewählt mit der Mehrheit von 70 Stimmen gegen seinen Gegenkandidaten Oberjustizrat Holzinger aus Stuttgart«[40], – zwar ein knapper Sieg für Desaller, jedoch immerhin stimmten 1639 Wähler für ihn, während Holzinger auf 1569 Stimmen kam.
Nun begann für den abermals Gewählten eine strapaziöse Zeit. Wollte er sich in seinem Wahlkreis zeigen, mußte er eine Stunde lang mit der Kutsche fahren. Auch wurden seine Aktivitäten von den politischen Gegnern scharf beobachtet. Er schreibt darüber: » [...] in der Angst ihres Herzens berichten die Leute schreckliche Dinge nach Stuttgart, als ob bei uns Aufruhr, Verschwörung, rote Republik im Gange seien. So höret nun das Entsetzliche: ich war kürzlich bei Freunden in Bopfingen und habe dort in Gegenwart von Konservativen und Demokraten öffentlich – gekegelt!«[41]
Zu den Sitzungen in Stuttgart konnte er den Omnibus, d. h. eine Pferdekutsche für alle, von Aalen bis nach Süßen im Filstal benützen, um dann

mit der neuen Eisenbahn nach Stuttgart zu fahren. Solches tat er während eines halben Jahres 36 mal, dann wurde im Sommer 1850 nach der 37. Sitzung die Landesversammlung wegen unüberbrückbarer Meinungsverschiedenheiten zwischen Parlament und Regierung abermals ergebnislos aufgelöst.
Der im dritten Anlauf nur mit einer Wahlbeteiligung von 30 % gewählten und am 5. Oktober 1850 eröffneten Landesversammlung gehörte Desaller nicht mehr an. Jedoch war der dritten Landesversammlung dasselbe Schicksal wie ihren Vorgängerinnen beschieden: Auch sie wurde nach kurzer Zeit ergebnislos beendet.

Rückzug aus der Politik

» [...] denn Herr Desaller hat sich in den beiden Landesversammlungen als wahrer Volksfreund bewährt und wird auch in der nächsten Kammer die Interessen des Volkes gewissenhaft zu wahren wissen », – so argumentierten im Frühjahr 1851 »mehrere Wähler des Bezirks Neresheim« im Auftakt zur vierten Runde der Verfassungsrevision.[42]
Doch Carl Wilhelm Desaller winkte ab. Als am 1. Februar 1852 die demokratischen Volksvereine aufgelöst wurden, erlosch auch Desallers Amt an der Basis in Aalen. Er zog sich aus der aktiven Politik zurück, enttäuscht über den Verlauf der Stuttgarter Landesversammlungen und das Unvermögen, zu neuen Ufern aufzubrechen. Fünf Jahre später unternahmen seine früheren Wähler in Neresheim nochmals einen Versuch, Desaller erneut zu einer Kandidatur zu bewegen. Doch er lehnte ab, und schrieb: »[...] Da ich als Geistlicher nicht gegen das Entschädigungsgesetz[43] stimmen kann, erkläre ich öffentlich, weder ein solche zu wünschen, noch anzunehmen [...]. Ich habe den unerreichbaren Forderungen meiner politischen Freunde gegenüber im Jahre 1850 in der Kammer die Worte gesprochen: Wer Wind säet, wird Sturm ernten. Ich sehe heute noch die Dinge gleich praktisch an, aber mit Rücksicht darauf, daß ein kleiner Schaden jedenfalls besser ist, als ein großer, und ein ehrlicher Vergleich ersprießlicher als Zwang, bitte ich die Wähler von Stadt und Amt Neresheim Herrn Obertribunalrat Camerer ihre Stimme zu geben«.
Mit diesem Dokument menschlicher Größe verabschiedete sich Carl Wilhelm Desaller aus der aktiven Politik.

Fiktive Memoiren des Landpfarrers Carl Wilhelm Desaller (Teil 2)

1852
Nun bin ich also wieder nur Pfarrer in Oberkochen! Ich kann nicht verhehlen, daß ich enttäuscht bin von der Politik und den Kräften, die sie eigentliche vorantreiben sollten. Zudem wollte die Regierung nach anfänglichem Entgegenkommen wenig Neuerungen zulassen, und der König sagte bei der zweiten Auflösung der Landesversammlung: » [...] die beabsichtigte Revision der Verfassung soll allen Klassen zu wahrem Wohle dienen, aber auch unveräußerliche Rechte der Krone nicht preisgeben«[44] – eine Aufgabe, die der Quadratur des Kreises gleichzusetzen ist! Dazu kam, daß auf meinen bisherigen Bischof Dr. Baptist v. Sproller, selbst Mitglied der Württembergischen Ständeversammlung und der zweiten Kammer, 1848 Dr. Josef v. Lipp folgte, und dieser politischem Tun und Handeln weniger Verständnis entgegenbrachte.

1855
Habe mich beim evangelischen Pfarrer beschwert, daß mich zwei evangelische Burschen beleidigten. Als ich am 18. Februar nachts um 10 Uhr aus dem »Ochsen« nach Hause ging, riefen sie mir nach: »Da geht der katholische Pfaff, der sollte schon längst daheim bei seiner Köchin sein«. Vor den evangelischen Pfarrconvent geladen, leugneten die Burschen dies und behaupteten, »da fährt noch so spät ein Wagen nach Königsbronn« gesagt zu haben. Doch Pfarrer Dürr glaubte ihnen nicht, zumal auch ein katholischer Hafnergeselle als Zeuge sich daran nicht erinnern konnte, und verhängte gegen sie eine Strafe von einem Gulden nebst einem ernsten Verweis für ungebührliches Benehmen.[45]

1862
Die »Schwäbische Kronik« in Stuttgart hat über eine politische Kontroverse zwischen Moritz Mohl und seinem Kontrahenten Dr. Bucher berichtet. Ich muß

mich in dieser Angelegenheit zu Wort melden und den beiden sagen, es ist endlich an der Zeit, daß sich die Parteien die Hand zum Frieden bieten und wieder jene bürgerliche und religiöse Eintracht zurückkehre, auf der allein wahre Freiheit und Toleranz gedeihen. [46]

1863
Stets hing ich der Idee an, Österreich stärker an Deutschland zu binden. Deshalb beteiligte in mich an dem »Vergnüngungszug nach Wien«, über den das Aalener »Amts- und Intelligenzblatt« folgendermaßen berichtete [47]:
»Im Saal der Neuen Welt in Wien, an langen Tischen bunt durcheinander, der Handelsminister Graf Wickenburg dicht neben dem schlichten Bürger, saßen Hunderte und Hunderte in fröhlichen und herzlichen Gesprächen, bei denen auch Politik getrieben wurde. Aber Politik, die das Herz erwärmt: Österreichische Kaiser und Volk, Württembergs König und den Württembergern, Wien und den Wienern galten zahlreiche Trinksprüche und Hochs« – und mir war aus tiefstem Herzen gesprochen, als das ganze Deutschland als großes Land gefordert wurde, aus dem sich Österreich nicht »herausbismarcken« lasse. Seit den sechziger Jahren bin ich Bezirksagent im Tierschutzverein. Als solcher empfahl ich in einer Zeitungsanzeige den Lesern ein prachtvolles Pferdebild zu kaufen, das sich vorzüglich als Zimmerdekoration eignet.[48]

1864
Am 12. September begann auch in Oberkochen mit der Eröffnung der Bahnlinie von Aalen nach Heidenheim das Eisenbahnzeitalter. Im »Ochsen« war ein großes Festmahl, an dem ich teilnahm.
Im Oktober 1864 veröffentlichte ich einen längeren Zeitungsartikel zur Frage des Anlegens von Maulkörben bei Hunden, der Für (Schutz der Menschen) und Wider (Tierquälerei) sorgsam gegeneinander abwägt.[49]

1866
Ein kalter, windiger Sommer mit viel Regen. Fast den gesamten Mai alle Tage Reif und Eis! Dazu der heillose deutsche Bruderkrieg mit seinen Folgen, Geschäftslosigkeit, Armut und Krankheit, Teuerung.«[3]

1867 (Nachtrag des Nachfolgers)
»Pfarrer Desaller starb nach kurzer Krankheit, 51 Jahre alt, an Lungenentzündung, den 21. Februar 1867. Er war wegen seines geselligen und jovialen Wesens weithin bekannt und beliebt«.

Auf Spurensuche

Das »Amts- und Intelligenzblatt« veröffentlichte am 22./24. Februar 1867 folgenden Nachruf: »Am letzten Samstag ging er nach einem Spaziergang erhitzt in die kalte Kirche um einige Beichten zu hören. Am Sonntag predigte er noch wie gewöhnlich mit vieler Lebhaftigkeit. Als er eine Taufe vornehmen wollte, überfiel ihn das Übel [...]. Sein guter Humor verließ ihn nicht bis zum letzten Atemzug, er reichte jedem Pfarrkind die Hand zum Abschied und suchte all die nassen Augen durch einen bis ins Mark gehenden Blick zu trocknen [...] Bei der Beerdigung standen 30 Geistliche am Grab, Freunde aus Stuttgart, Aalen, Ellwangen, Gmünd, Heidenheim in großer Zahl, dazu eine dichtgedrängte Volksmenge. Herr Kammerer Kollman zeichnete das Lebensbild des Dahingeschiedenen in seiner Tätigkeit als Priester und nach seinen Licht- und Schattenseiten ebenso wahrheitsgetreu als liebevoll«[50].

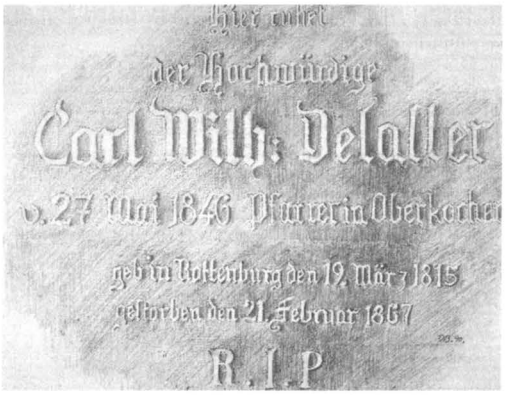
Neuer Friedhof

Eine bis heute noch sichtbare Spur von Desallers Wirken in Oberkochen stellt der im Jahre 1865 an der Bahnlinie neu angelegte Friedhof dar. Die beiden konfessionellen Begräbnisplätze befanden sich bislang unmittelbar bei den Kirchen. »Der evangelische Kirchhof lag hinter dem Brauhaus und den Schweineställen des Hirschwirthauses [...]. Auch die katholische Gemeinde war hinsichtlich ihres Kirchhofs in der gleichen Lage, denn ihr Begräbnisplatz liegt auch innerhalb des Dorfes, neben Kirche und Schulhaus, hart an der Straße [...]« (so schreibt der evangelische Pfarrer Friedrich Wilhelm Dürr).[51] Während aber der evangelische Friedhof

schon 1850 an den Ortsrand verlegt werden konnte und Bestrebungen um einen gemeinsamen Begräbnisplatz fehl schlugen, mußten sich die Katholiken noch weitere Jahre mit den unbefriedigenden Zuständen abfinden, ehe im Jahr 1856 die Bemühungen von Pfarrer Desaller zum Erfolg führten und der neue katholische Friedhof nahe der Bahnlinie angelegt werden konnte.

Grabmal

Leider ist bislang kein Bild von Carl Wilhelm Desaller aufgetaucht, obwohl der Aalener Fotograf Burghart eine »sehr gelungene Photographie à 15 kr.« in der Zeitung offerierte[52]. Dagegen ist in der südlichen Wand des Hofes hinter der Oberkochener Pfarrkirche St. Peter und Paul das Grabmal von Pfarrer Desaller erhalten. Es wurde errichtet aus Spenden, die »von zahlreichen Freunden in der Stadt Aalen und des Bezirks« zusammengetragen wurden, wobei sich – quer durch die Konfessionen – verschiedene Aalener Bürger mit Stadtschultheiß Oesterlein an der Spitze als Spendensammler betätigten[53]. Als die notwendigen Mittel beieinander waren, konnte ein würdiges Grabmal errichtet werden. War nun den Gestaltern des Gedenksteins eine Herkunft des zu Würdigenden aus der Bischofsstadt Rottenburg standesgemäßer erschienen oder sollte gar der in Desallers politischem Wirken vermeintlich sichtbar



Grabplatte für C. W. Desaller bei der Kath. Kirche Oberkochen

gewordene Abstand zu seiner Kirche etwas relativiert werden? Wie dem auch sei, den Gestaltern des Steins unterliefen die zuvor schon vermerkten Fehler, obwohl die zutreffenden Angaben im Zeitungsnachruf vom 6. März[6] enthalten sind.
Lassen wir dies auf sich beruhen. Tatsache ist, Carl Wilhelm Desaller war ein begnadeter Priester und Diener seiner Kirche, aufrechter Demokrat und Verfechter freiheitlicher Gesinnung, Gott und den Menschen zugetan, erfüllt von den drei »P«: Priestertum, Politik und Publizist, kurz gesagt, er war – wie eingangs unserer Betrachtung erwähnt – »ein ungewöhnlicher Mann« gewesen.

Volkmar Schrenk

Anmerkungen:

1 Regierungsblatt Stuttgart, 2. März 1848.
2 »Kocher-Zeitung«, Aalen, 22. Februar 1898, Rückblick auf 1848.
3 »Kleine Chronik des Pfarrorts Oberkochen«, Katholisches Pfarramt Oberkochen.
4 Oberkochen - Geschichte, Landschaft, Alltag, 2. Aufl. 1993, Seite 81.
5 Personalabteilung des Bistums Rottenburg, 1894.
6 Nachdruck der Lebensbeschreibung Desallers aus dem »Deutschen Volksblatt« im Amts- und Intelligenzblatt Aalen vom 6. März 1867.
7 Stadtarchiv Schorndorf: Eintrag Nr. 27 im Taufbuch 1815-1825.
8 Diözesanarchiv Rottenburg, Bestand F IV, Nr. 230.
9 900 Jahre Haus Württemberg, Stuttgart 1984, Seite 763.
10 Vergleiche »sWeggetaler Krippele« im Schwaben-Spiegel von Sebastian Blau.
11 Württ. Landesbibliothek Stuttgart: »Rede auf die Primizfeier des neugeweihten Priesters Herrn Carl Desaller, gehalten den 16. September 1838 in der Domkirche zu Rottenburg von Dom- und Stadtpfarrer Schönweiler.
12 »Kocher-Zeitung«, Aalen, 25. Dezember 1887.
13 Beschreibung des Oberamts Aalen 1854, wie 13, Seite 291.
14 »Harasse«: Lattenkisten mit je 20 »Würfen« von Tongeschirren der Größen 1-20 (größter

Durchmesser Größe 1 mit 40 cm).
Ein »Wurf« bestand aus sovielen Gefäßen, wie die Größennummer angab (Dreierwurf: 3 Schüsseln, Zehnerwurf: 10 Schüsseln). Jeder »Wurf« kostete etwa 1 Pfund Heller (= 35 Kreuzer), später etwa 6 Mark.

15 C. Schrenk, 400 Jahre Oberkochener Kirchengemeinde 1983, Seite 48.

16 wie 13 Seite 294.

17 V. Schrenk, BuG-Bericht Nr. 158-160, Oberkochen.

18 wie 4 Seite 65.

19 »Ortschronik der Evangelischen Kirchengemeinde Oberkochen«, 1850, Seite 3.

20 V. Schrenk, wie 4, Seite 94.

21 C. Schrenk, »Alt Oberkochen2; 1984, Seite 34.

22 »Der Bote von Aalen«, 1848, Seite 60.

23 »Der Bote von Aalen«, 1848, Seite 69.

24 »Der Bote von Aalen«, 1848, Nummer 11.

25 »Der Bote von Aalen«, 1848, Seite 97.

26 »Der Bote von Aalen«, 1848, Seite 420.

27 Deutschkatholiken, eine 1844 anläßlich der Ausstellung des Heiligen Rocks in Trier in Leben gerufene Reformbewegung, die sich in Gegenposition zur offiziellen Kirche stellte und z. B. die oberste Kirchengewalt des Papstes verwarf. »Ultramintane Gläubige« waren streng auf den Papst »jenseits der Berge (Alpen)« in Rom ausgerichtet.

28 »Der Bote von Aalen«, 1848, Seite 198.

29 »Der Bote von Aalen«, 1848, Seite 274.

30 »Der Bote von Aalen«, 1848, Seite 313.

31 »Der Bote von Aalen«, 1849, Nummer 35.

32 »Der Bote von Aalen«, 1849, Nummer 36.

33 »Der Bote von Aalen«, 1849, Seite 293.

34 »Neresheimer Amtsblatt« 1849, Seite 238.

35 »Zwischen Härtsfeld und Virngrund«, Beilage zu Schwäbischen Post, 1. Jahrgang/1948 Nr. 3, Seite 4.

36 »Neresheimer Amtsblatt« 1849, August 1849.

37 »Schwäbische Kronik«, Stuttgart, 30. September 1849.

38 »Der Verkündiger«, Aalen 1850, Seite 3.

39 »Neresheimer Amtsblatt« 1850, Seite 55.

40 wie 19 Seite 5.

41 »Neresheimer Amtsblatt« 1850, Seite 271.

42 »Neresheimer Amtsblatt« 1851, Seite 126.

43 »Amts- und Intelligenz-Blatt, Aalen« 1855, Seite 386. Im genannten Gesetz ging es nach Desaller »um die in der Bundesakte garantierte Entschädigung des Adels, während Gemeinden, Stiftungen, Pfarreien leer ausgehen sollten«.

44 »Der Verkündiger«, Aalen 1850, Seite 439.

45 Evangelisches Kirchenconvents-Protokoll 9. März 1855, Seiten 108-110.

46 »Schwäbische Kronik«, Stuttgart, 13. Februar 1862.

47 »Amts- und Intelligenz-Blatt, Aalen« 1863, Nummer 81.

48 »Amts- und Intelligenz-Blatt, Aalen« 21. Juni 1863.

49 »Amts- und Intelligenz-Blatt, Aalen« 1864, 29. Oktober 1864.

50 »Amts- und Intelligenz-Blatt, Aalen« 1867, 22./24. Februar.

51 wie 19 Seite 12.

52 »Amts- und Intelligenz-Blatt, Aalen« März, 1867.

53 »Amts- und Intelligenz-Blatt, Aalen« Dezember 1867.